

Berichte und Mitteilungen

Eine mustergültige Ortsgeschichte

Wir sprachen unlängst davon, daß nur Begeisterung zur Erstellung gründlicher Ortsgeschichten führen wird. Als wir dies niederschrieben, lag uns bereits eine Arbeit vor, die ohne Begeisterung niemals zustande gekommen wäre. Sie führt den Titel „Erster Hauptteil der Geschichte des Mainstädchens Eibelstadt“ (1096—1802) und ist verfaßt von dem nunmehrigen Pfarrer von Biebelried, ehemaligen Pfarrer von Eibelstadt, Valentin Manger. Der Abschluß dieser Arbeit erfolgte 1927 nach etwa dreißigjähriger Arbeit. Nicht ohne Bewegung wird man diese letztere Bemerkung lesen, wenn man die etwa 700 Seiten, maschinengeschrieben, durchgeblättert hat. Die Aufzählung der Kapitel und der Kapitelüberschriften allein ist eine Abhandlung. Die Geschichtsdarstellung geht bis ins kleinste und einzelne; bei der Beschreibung des Volkstums ist nichts vergessen.

Da die Drucklegung dieser gewaltigen Leistung naturgemäß Schwierigkeiten begegnet, haben wir den Verfasser gebeten uns den Druck der 10. Unterabteilung zu gestatten, und so finden unsere Leser in der vorliegenden Nummer des Werkblattes den Anfang der Schilderung des Volkslebens von Eibelstadt, das als Spiegel fränkischen Bauern- und Kleinstadtwesens betrachtet werden darf und darum über die Bedeutung örtlicher Besonderheit weit hinausgeht.

Der Schultheiß von Salz

So lautet der Titel unseres Salzburgspiels, und der Name des fränkischen Marktfleidens Salz wird dadurch sozusagen ins Schrifttum eingeführt. Ins Schöne Schrifttum: denn von Salz als einem geschichtlich bedeutsamen Ort melden sehr alte Urkunden; die älteste uns bekannte bezeugt Salz zum Jahre 742 als Königsgut. Noch im gleichen Jahrhundert erscheint Salz als palatium, als „Pfahl“ Karls des Großen, und was Einhard und Poeta Saxo von einer Wassersfahrt des großen Kaisers im Jahre 790 auf dem Main und der Saale bis nach Salz berichten, ist durchaus glaubhaft. So hat denn einer der größten Männer der germanischen und deutschen Geschichte den Boden von Salz betreten, und nicht nur einmal; nach ihm haben bis zum Jahre 1000 auch fast alle seine Nach-

folger in Salz geweilt, und man darf daher diese Karolingerpfalz in jeder Beziehung einen königlichen Ort nennen. Wenn man früher den Schuplatz dieser Fürstenbesuche und der verschiedenen Reichstage auf die Salzburg verlegte, so ist daran die irrite Meinung schuld, daß es in der Karolingerzeit schon solche Mauerburgen auf hohem Berg gegeben habe, wie die Salzburg eine darstellt. Nein, das Castellum Salte ber alten Urkunden ist unten im Tal zu suchen, eben an der Stätte des heutigen Salz, während die Salzburg sicher erst nach dem Jahre 1000 entstand.

Wenn in späterer Zeit die Weiterentwicklung des Ortes Salz dem Glanz seiner früheren Jahrhunderte nicht entsprach, vielmehr die ehemalige Königspfalz gewissermaßen ins Dörfliche, Bäuerliche zurückfiel, so ist das durch äußere Gründe bedingt, deren einen eben die Errichtung der Bergfeste Salzburg darstellt, aber gewiß nicht durch Unfähigkeit seiner Bewohner. Salz hat durch alle Jahrhunderte ein kräftiges Volkstum gehabt, und wie ein Symbol dieses Volkstums ragt der stattliche, schöne Kirchturm mit seinem hohen Haupthelm und den vier Ecktürmchen über das fränkische Reihendorf empor. Innerhalb des Ortes fesselt den Blick die alte, säulen gestützte Dorflinde, um die viele Geschlechter zu Rat gesessen sind, und am nördlichen Dorfausgang steht, wiederum unter schattendem Lindendach, ein überaus kostliches Rokoko-Kruzifix: das Ganze ein fränkisches Dorfbild wie wenige.

Das Volkstum eines solchen Ortes darf wohl den Helden eines geschichtlichen Schauspiels stellen. Allerdings: in der Chronik von Salz ist Hunno, der Schultheiß, nicht zu finden. Seine Gestalt mußte erfunden werden, als Zusammenfassung, als Verkörperung bodenständigen Volkstums. Aber so, wie er dargestellt wird, konnte er gelebt haben: als Vertreter letzter bäuerlicher Freiheit des späteren Mittelalters, kantig, knorrig, noch vom Bewußtsein altfränkischer Volksfreiheit erfüllt, die den meisten seiner Standesgenossen im 13. Jahrhundert schon verloren gegangen war. Ein solcher Mann mußte notwendig einmal mit dem Adel des Landes, ja wohl auch mit dem Fürsten des Landes in Zwiespalt geraten, ein schwerer Zusammenstoß war nicht unwahrscheinlich: so ergab sich die Handlung des Stüdes wie von selbst. Anlaß zu einem solchen Zusammenstoß konnten die

Gegebenen des späteren Mittelalters mit ihren schweren Schädigungen gerade des Bauernstandes geben; und eben die Gegend, in der Salz liegt, war ja oft von Feinden heimgesucht, weil hier besonders das Machtgebiet der Henneberger sich mit dem Hochstift Würzburg und mit anderen Herrschaftsgebieten berührte. Freilich wäre es nur eine ungerechtfertigte Verschiebung, wenn man die ganze spätere Wut und Erbitterung der Bauern, wie sie sich im Jahre 1525 gezeigt hat, in den Anfang des 13. Jahrhunderts zurückverlegen wollte; die damaligen Bauern waren im Grunde doch noch verlässige Untertanen — nur das Wetterleuchten der späteren Ereignisse zog in der Zukunftserne auf. Also konnte ein Zusammenstoß damals nicht den ganzen Grimm des Bauernkrieges haben und auch nicht mit einer Verschlimmerung der Lage des Bauernstandes endigen. So waren auch hierfür durch die Zeitverhältnisse die Umrisse der Handlung Hunnos, des Schulteisen, bestimmt.

Festspiele in Schwäbisch Hall

Die historischen Festspiele, die Schwäbisch Hall, die ehemalige Reichsstadt im württembergischen Franken, immer mehr bekannt gemacht haben, finden heuer zum erstenmal in dem fast 2000 Personen fassenden Festsaal des „Neubau“, der in diesem Jahr auf ein 400jähriges Bestehen zurückblicken kann, statt. Nach dem Urteil von Fachleuten ist der Saal einer der interessantesten Bauten in Süddeutschland. Der trühige, die Stadt beherrschende „Neubau“ ist eine Schöpfung des größten Haller Städtmeisters, Hermann Büschler. Unser fränkischer Dichter Heinz Sausel hat für diese Jubelfeier ein Schauspiel: Hermann Büschler, Städtmeister, verfaßt, das an Pfingsten unter Leitung von Studiendirektor Dr. Krehl erstmals zur Aufführung gelangt. Außerdem kommen, wie seither, der Einzug und die Begrüßung des Kaisers Maximilian in Hall im Jahre 1495 mit über 500 Mitwirkenden auf dem Marktplatz zur Darstellung.

Die Heimathuschustelle Nömhild,

in Wahrheit kein mit allerlei staatlicher oder sonstiger Unterstützung begabtes oder durch den üblichen „Stab von Mitarbeitern“ unterstütztes Unternehmen, sondern allein die Begeisterung, Tatkräft und Aufopferung einer fränkischen Landsmännin, die seit mehr als einem Menschenalter schon für alles Heimatliche mit Wort und Tat eingetreten ist, unserer Bundesfreundin, der Heimatschriftstellerin Charlotte Grönner, hat im letzten Jahr sich zur Verteidigung der vielfach gefährdeten engeren Hei-

mat aufwerfen müssen. Wir erwähnen die von ihr herausgegebenen Schriften: „Die geplante Faullkäranlage in den Gleichbergen an der fränkisch-thüringischen Grenze“ und „Die Zerstörung der natürlichen Wassererverhältnisse in Thüringen, untersucht und beleuchtet an den Verhältnissen im thüringisch-fränkischen Grenzgebiet“ sowie wiederholte inhaltreiche Aufsätze über die gleichen Fragen, die für das größere Franken im „Fränkischen Kurier“ erschienen sind.

Auch in unserem Werkblatt, das seinem Wesen nach, nicht nur wegen der persönlichen Beziehungen zu der hochverdienten Verfasserin, diese Bestrebungen würdigen kann und muß, sei nicht zuletzt darauf hingewiesen.

Handelt es sich ja nicht um eine bloß örtliche Angelegenheit, auch nicht einmal um eine beschränkt thüringische: . . . das Bild der fränkischen Landschaft, die Heimatlichkeit eines von jeher gerühmten Franken-Gaues, des Grabfelds, wird umkämpft, und letzten Endes geht es auch nicht um dies und das, sondern es ist ein Ausschnitt aus einer größeren, allgemein uns auferlegten Auseinandersetzung: die Zivilisation, die Kultur.

Wie ein Mensch aus einer seit Jahrhunderten bodenständigen Familie, der mit seinem ganzen Herzen an der Heimat hängt, diese Auseinandersetzung in sich erlebt und dazu aus verstandeslarem Eindringen in vielfach verwickelte und auch wissenschaftlich nicht leicht zu entwirrende Tatbestände selbst die Anhänger der Nützlichkeit von ihrem Boden aus widerlegt, dafür sind die angeführten Schriften ein einziger Beweis.

Wir möchten wünschen, sie erreichten ihr Ziel, und es bliebe einmal verhüet, was früher an den Gleichbergen nicht verhüet worden ist. (Zerstörungen an der Steinsburg und am Großen Gleichberg durch Steinbruchs-Anlagen größten Ausmaßes, infolge deren die ehrwürdige Eigenart der Berge unvermeidlich vernichtet ist.) Dann bliebe doch noch in ihrer Umgebung ein Rest von Unberührtheit, Echtheit und damit wirklicher Naturschönheit, der einst ihr Hauptreiz gewesen sein muß.

Auch uns im weiten Franken draußen sollte das Ganze ein warnendes Beispiel sein. Wir sollten nicht meinen: was geht uns der Notruf aus dem Grabfeld an? Oder sollten gar, wie eine obere bayerische Behörde bei dem Hinweis auf die im Quellgebiet der Fränkischen Saale drohenden Eingriffe in die Wasserläufe antworten, das gehe ja in Thüringen vor sich und berühre Bayern nicht! Hier geht es um die fränkische Gemeinschaft, die nicht an zufälligen Landesgrenzen Halt macht, ja, um mehr.

Ein Blick auf die Karte zeigt uns, daß der Marktsleden Baunach, Sitz eines Amtsgerichts, an der östlichsten Spitze des Kreises Unterfranken liegt. Die Umgebung Baunachs ist voller Hügel und Berge, meist Verzweigungen des Fichtelgebirges. Auf der Ostgrenze gegen Oberfranken fließt die Iph und der Main, im Innern der Gemarkung die Baunach, welche mit der Lauter verstärkt in den Main fällt. Es besteht nun seitens des Frankenburgs (Ortsgruppe Bamberg) die Absicht, in dieser landschaftlich schönen Gegend am 26. Juni 1927 einen Heimatstag abzuhalten unter Mitwirkung von Baunacher Herren, so des Pfarrers Gottfr. Lang, der Lehrer und des Gemeinderats in Baunach. Das Programm wird sich folgendermaßen abwickeln: Am Vormittag Besuch der nahen Bergkapelle zu St. Maria Magdalena; hieran anschließend kurze Wanderung durch den Lautergrund und Aufstieg zur Stußenburg, auch Stiesenburg genannt, seit 1552 Ruine. (S. Schenf.) Dort Picknick. Kurze Erläuterung der Geschichte dieser Burg. Mittagstisch in Baunach. Dann Führung durch den Ort. Über die Geschichte Baunachs, seines Schlosses, der uralten Pfarrkirche und der Magdalenenkapelle, in welch letzterer Viktor Ueberfomms begraben liegt, hat sich in liebenswürdiger Weise Herr Pfarrer Lang zu sprechen bereit erklärt. Weiter wird dann noch manchen Genuss bringen ein Volksliederabend auf dem Bürgermeister Oppeltschen Felsenkeller, veranstaltet von einheimischen Gesangvereinen. Bundesvorsitzender Dr. Peter Schneider, Würzburg, wird sprechen über „Bamberg's heilige Umgebung“ unter Würdigung der weibervollen Stätten von Bamberg's Umkreis, soweit man ihn von der Altenburg aus überblickt, und dann in das Verständnis des nun folgenden Gespiels:

„Siegrat der Selige“,

das einen Zug aus der Legende Viktor Ueberfomms behandelt, einführen. Auf einer Freilichtbühne in der Nähe der Magdalenenkapelle wird es, wenn die Abendglöden klingen, von Mitgliedern des Frankenburgs (Ortsgruppe Bamberg) zur Aufführung kommen. Verfaßt ist das Spiel von Professor Dr. Peter Schneider. Hauptspielleiter wird sein Herr Lehrer Ludwig Hellendorf, Bamberg, die Regie übernimmt Herr Lehrer Mart. Kauzmann, Bamberg. Über den Inhalt des Spiels sei kurz folgendes erwähnt:

Im 9. Jahrhundert lebt in Franken der Fuhrmann Siegrat, dessen geheimnisvolle Gestalt aus dem Dämmer der Göttersage

in die fränkische Zeit hereinragt. Von heißer Liebe zur Alpenwelt erfüllt, bestimmt er, daß man ihn, wenn er gestorben, auf seinen Wagen lade und die Rossen gehen lasse, wo hin sie wollten; sie würden auf freier Bergeshöhe stehen bleiben, zu der die Luft vom Hochgebirge streichen könne, und dort solle man ihn begraben. Der Knecht erfüllt Siegrats Willen, und die Rossen bleiben mit dem Toten auf einem Hügel bei Baunach stehen, gerade als der Zentgraf im Namen des Königs die Freien zum Kampf gegen die Mährer aufsietet, die in die Ostmark eingefallen. Beim Anblick des Toten begeistern sich die Männer vollends zum Kampf für die bedrängten Volksgenossen und für den Bestand des großen deutschen Reiches.

Das Spiel wurde anlässlich der Hauptversammlung des D. u. S. Alpenvereins am 17. Juli 1926 in der Ludwigshalle zu Würzburg zum ersten Male aufgeführt. Trotz der trefflichen Spielleitung (A. Sator) und der schönen Leistungen der Spieler sowie der überaus ansprechenden Bertonung des Schlusshores durch Simon Breu kam das Stück damals nicht zur vollen Wirkung, weil der riesenhohe Raum und die akustischen Verhältnisse der Ludwigshalle einem sehr großen Teil der Zuhörer das Verständnis des Stücks fast unmöglich machten. Dieser Mißstand wird bei der Aufführung in Baunach wegfallen.

Reiser.

Ortsgruppe Bamberg

Wohl eine der schönsten Veranstaltungen der Ortsgruppe Bamberg im Jahre 1926 war der Lichtbildvortrag am 16. November: „Eine Wanderung mit Ludwig Richter durch das Frankenland.“ Der Vortragende, Hauptgeschäftsführer Bruno Frank, wies einleitend auf das Wirken des genialen Radierers und Zeichners Ludwig Richter hin. Die vorgezeigten Bilder, meist Burgen und Ruinen, Klöster und Städte des Coburger Landes, des Baunach- und Iphgrundes, des Fichtelgebirges, der Fränkischen Schweiz, des Steigerwaldes, des Maintales und der Rhön fanden größte Beachtung. Herr Frank gab zu jedem Bild geschichtliche Erläuterungen. Gediegen, vornehm und eindrucksvoll war sein Vortrag. In seiner Komposition (Verschmelzung von Genre und Landschaft) war Ludwig Richter, der Künstler nach dem Herzen des deutschen Volkes, ein Meister. Es war ein Verdienst Franks, Richter wieder ins Gedächtnis der Franken unserer Gruppe zurückgerufen zu haben. — Am 8. 1. 1927 konnten wir abermals Herrn Bruno Frank aus Würzburg begrüßen. Diesmal führte er die gespannt lauschende Zuhörerschaft in die Kunst Ru-

holf Schiestl, des in Würzburg geborenen und in Nürnberg lebenden Meisters der Radierung, Malerei, Steinzeichnung und des Holzschnittes ein unter Vorführung von Bildern an der „weisen Wand“. — Die prachtvollen Volkstypen und Volksszenen sieben besonders auf, zumal Bruno Grant überaus ansprechend und feingießig begleitete. Man neigt der Ansicht zu, daß R. Schiestl, wie einst L. Richter, ein Liebling des deutschen Volkes werden wird. Reiser.

Gritsgruppe Römhild

Auch im lebhaftvergangenen Jahr ihrer Tätigkeit hat unsre Gruppe mancherlei „fränkische Gesichte“ erlebt. Ein Versprechen vom Nürnberger Bundestag 1923 endlich erfüllend, besuchte uns Ende Februar 1927 Alfred Graf, gerade am Gefallenen-Gedenktag. Es war ein ernster Abend, der tiefe Eindrücke hinterließ. (Gedichte, „St. Laurentii“; aus dem ungedruckten Jugend-Roman „Das Haus im Tor“.) Zu unserer großen Freude konnten wir im Herbst im Meiningen Landestheater bei den öffentlichen und den für die Hilfsburghäuser Volkschule veranstalteten Aufführungen von Grass Luther-Schauspiel diese Eindrücke auch noch in einer größeren Gemeinde und unter der vollen Wirkung einer vortrefflichen Aufführung wiederholen.

Wie Dr. Graf lernten wir bei einem von uns mitbesuchten Vortrags-Abend des Jungdeutschen Ordens Dr. Julius Kober aus Suhl als Heimat-Dichter persönlich kennen. (Über fränkische Mundart und den Wert der Mundart überhaupt. Eigene Dichtungen in der unsrer eigenen nah verwandten Suhler Mundart.)

Ende März gedachten wir in schlichter Feier des fünfjährigen Bestehens des Frankenbundes in Römhild und des seit dem ersten von Dr. Peter Schneider damals angeregten und durchgeführten „fränkischen Heimatabend“ Geleisteten und Erlebten. Der Abend diente zugleich zur Vorbereitung auf den Ansbacher Bundestag. (Vorlesung der Ansbacher Novelle von Sophie Höchstetter: „Der Weg nach Sanssouci.“) — Gneisenau; Ua.)

Im Mai beteiligten wir uns an einem Ausflug des Thüringer Wald-Vereins in die herrlichen Buchenwälder der „Wegfurt“, die das Grabfeld umfäumen und voll heimlicher Winkel für Freunde der Geschichte, Vorgeschichte und der Pflanzenwelt sind. Der Ausflug führte am Gebiet der alten Henneberger Stammburg vorbei durch den lieblichen Harles-Grund und über die ausichtsreichen Höhen bei Euzenhausen nach Mellrichstadt.

Im Juni waren wir nochmals zur Vorbesprechung der Beschlüsse des Bundestages zusammen. Der Abend galt aber in der Hauptache dem Gedenken des jüngst verstorbenen August Sperl. (Lebensbild; Proben aus seinen Werken.) Auch wurde uns Dr. Schneiders „Der Franke Gosbert“ nahe gebracht.

Am Bundestag konnten wir drei Abgeordnete stellen, die hochbefriedigt von Ansbach heimfamen, soweit nicht die eigentlichen Verhandlungen in Frage kamen. Dem Bericht hierüber diente die Zusammenkunft im September. Bei ihr ließen wir uns auch durch „Siegrat den Seligen“ im wahrsten Sinne erbauen.

Im November besuchte uns Nikolaus Fey („Der Sturm in den Bergen“; „Die Postfuchs“; „Der Brand im Dorf“) und verstärkte damit die alte Liebe, die er sich bei uns längst erworben hat. Anfang Januar widmeten wir einen Abend „Winter und Weihnacht in fränkischer Dichtung“. (Anton Dörfler, Fey, Graf, Heinrich Höhn, Höchstetter, Kolbenheyer.)

Im März führten wir Fey, der wieder einmal in unsrer Nähe weilte, mit dankenswerter Hilfe unsrer Milzer Freunde einmal ins Gemeindehaus in Milz, unserem statlichen, uralten Nachbardorf, mitten unter die Bauern des Grabfelds. Er war bei ihnen gleich zu Hause.

In fast allen Veranstaltungen fehlte die Weihe der Töne nicht. Für diese uns zur lieben Gewohnheit gewordene Beisteuer sei auch hier unsren Bundesfreunden Fräulein Kehler und Lehrer Leipold, sowie Lehrer Kaiser und Studiosus Hönn, als Söhnen von Bundesfreunden, herzlich gedankt.

Gemeinnützigkeit des Frankenbundes

Durch Entschließung des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus vom 30. April 1927 werden antragsgemäß die von den Ortsgruppen des Frankenbundes veranstalteten Vortragsabende, soweit sie ohne die Absicht der Gewinnerzielung ausschließlich zum Zwecke der Volksbildung unternommen werden und mit Vergnügungen anderer Art nicht verbunden sind, in jederzeit widerrechtlicher Weise als gemeinnützige Veranstaltungen im Sinne des Artikels II, Paragraph 2, Ziffer 7 der Bestimmungen des Reichsrates über die Vergnügungssteuer vom 12. Juni 1926 — RGBl. I, S. 262 — anerkannt.

Auf diese Entschließung seien die Herren Obmänner ganz besonders aufmerksam gemacht.